Impuls zum 4. November 2026

von Markus Mettenmeyer

Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte.
Er wird die Lämmer in seinen Arm sammeln
und im Bausch seines Gewandes tragen
und die Mutterschafe führen.

Jesaja 40, 11
(Lutherbibel)

Das Bild Gottes als Hirte war für sein Volk seit jeher eine Quelle des Trostes und der Zuversicht. Für das Volk Israel im Exil war die Verheißung eines Hirten, der weidet, sammelt, trägt und leitet, eine Erinnerung daran, dass es nicht sich selbst überlassen war. Dieser Trost erreicht uns auch heute noch.

Damit dieser Trost wirksam wird, dürfen wir an den Hirten glauben und ihm vertrauen, selbst dann, wenn seine Fürsorge und Hilfe nicht unmittelbar erkennbar sind. Manchmal erkennen wir seine Führung erst im Nachhinein. Seine Fürsorge beschränkt sich nicht nur auf Einzelne, sondern erstreckt sich auf sein gesamtes Volk und seine Kirche.

Der Hirte weidet und versorgt uns. Er gibt uns, was wir brauchen, nicht immer das, was wir wollen. Sein Wort ist ewig und schenkt Kraft, Mut und Nahrung für den Weg.

Der Hirte schützt und leitet uns. Als Jesus die große Menschenmenge sah, hatte er Mitleid mit ihnen und nannte sie „Schafe, die keinen Hirten haben“.

Der Hirte trägt uns. Er gibt uns in seinen Geboten Hinweise, wie wir unser Leben in seinem Sinne gestalten. Seine Fürsorge ist beständig und übersieht keinen.

Der Hirte kennt die Bedürfnisse jedes einzelnen Schafes und hat zugleich das Wohl der ganzen Herde im Blick.